

befohlen, Herr Professor! ich glaub', ich bring' Ihnen bald bessere Nachricht.« — Er ging. —

7.

### Der Raubmörder.

Vier Tage später, gegen zehn Uhr Abends — der Professor wollte sich schon zu Bette begeben —, pochte es leise an seine Thüre, und Weißmann trat herein. »Zhr Bedienter kann uns doch nicht behorchen?« fragte er mit gedämpfter Stimme.

»Nein,« versetzte der Professor, »er ist ausgegangen, und wenn auch — für seine Treue bürgere ich.«

»Aber dafür nicht, daß er nicht in aller Unschuld schwagt und mich verräth, und daß der Vogel, vorzeitig gewizigt, aus dem Garne schlüpft. Erlauben Sie, daß ich die Thüre verschliesse; Zhr Diener könnte eintreten und er soll mich nicht einmal hier sehen.«

Weißmann ging nach diesen Worten zum Eingang und drehte den Schlüssel im Schlosse um.

Jetzt überrieselte es den Professor doch schaurig, denn er fühlte, daß er sich in der Gewalt eines Mannes befände, der ihm nicht nur an Kräften

überlegen war, sondern bereits auch bewiesen hatte, daß er des Aeußersten fähig sei. — Konnte der Geist des Bösen nicht in Weißmanns Brust sich regen, ihn bewältigen und mit Macht auf die verlockende Verbrecherbahn schleudern? Weißmann konnte einen Raub, ja einen Raubmorb ungeschenter und sicherer vor Entdeckung wagen, als jeder Andere, denn Niemand im Hause wußte Etwas von seinen geheimen Besuchen bei Bergold. Wie war es, wenn er nur ein falsches Spiel mit ihm gespielt, wenn er vielleicht selbst der Mörder der Wittve war und ihn mit seiner Willfährigkeit, seiner Hilfe nur gefördert hätte, um desto sicherer die zweite Unthat zu begehen? Denn daß der Professor reich war, wußte er; er konnte es sehen, daß sich in seinem Bureau eine ziemlich große Summe in baarem Gelde befand, da er daraus die Bankscheine genommen hatte. Es legte sich centnerschwer auf Bergolds Brust und sein Auge umzog ein Schleier. Der Gedanke des Verdachtes kam zu plötzlich und zu gewaltig, er übermannte ihn. Es galt dann — einen Kampf auf Leben und Tod. —

Aber ein Moment — er faßte sich; er beschloß, wie es auch kommen möge, dem etwaigen Gegner Entschiedenheit und Unbefangeneit entgegen zu setzen, ihn keinen Augenblick aus dem Gesicht oder hinter

seinem Rücken zu lassen. Er zündete aus Vorsorge noch mehrere Lichter an, dann befahl er Weißmann, sich zu setzen und nahm ihm gegenüber Platz, indem er das Fenster im Rücken behielt.

»Erzählt, Weißmann, erzählt; was giebt's also?«

»Ich habe ihn,« sagte Weißmann und sein Gesicht verzog ein grinsendes Lachen, »oder eigentlich, es ist so gut, als wenn ich ihn hätte. Er ist wenigstens in der Falle. Der Rauppe hat die Preziosen, die Uhren, Ringe und Ketten, welche bei der Schreiner versteckt waren und wovon sich bis jetzt noch keine Spur vorgefunden hat. Das heißt: ich möchte den Hals darauf verwetten, daß es dieselben Kostbarkeiten sind, welchen die Polizei so emsig nachforscht.«

»Ihr habt sie gesehen?« rief Vergold und die Freude, dem Ziele möglichst nahe zu sein, ließ seine persönliche Angst verschwinden. »Dann kann er uns nicht entgehen.«

»Noch nicht, Herr Professor! Der Rauppe hat Preziosen — wie er selbst meint — im Werthe von mehr als tausend Thalern, aber zu Gesicht bekomme ich sie erst morgen. Ich vermurthe nur mit großer Wahrscheinlichkeit, daß es dieselben sind; denn seit der Schreiner'schen Geschichte ist kein so beträchtlicher Diebstahl in der Stadt geschehen — und gestohlen sind die Sachen, das habe ich heraus. Vor dem

Todtschlag aber hatte er sie noch nicht. — Ich muß Ihnen das aber in der Ordnung erzählen und ausführlich, denn es macht mir selbst Freude, wie ich es so klug herausbekommen habe. So hören Sie denn: Wie ich Sie das letzte Mal verließ, ging ich in Mannefrixens Kneipe. Ich traf die alte Gesellschaft da. Es wurde geplaudert, geschmaust und getrunken. Die Rätthe war im besten Humor, auch der Lippold, nur der Rauppe selbst schien mir nicht recht bei der Stange, nicht recht aufgeräumt, möchte ich sagen. Es schien mir, als habe er kein baares Geld mehr, denn er ließ aufschreiben, und darauf wieder versprach er der Rätthe zum Sonntag ein neues Umschlagetuch zu kaufen. Ich nahm mir ihn nun erst recht auf's Korn, denn wenn Einer Etwas auf dem Herzen hat, so muß es heraus, zumal beim Wein. Ich ließ nun meinerseits d'raufgehen, tractirte die Gesellschaft und machte Rauppen nach und nach wieder fröhlich — er wurde immer zutraulicher gegen mich und fragte endlich, ob ich morgenden Tages Zeit habe, er wolle mich Etwas fragen, um eine Geschäftssache. Ich raunte ihm zu, daß ich auch Etwas auf dem Herzen hätte, ich müßte ihm Etwas sagen und schlug ihm vor, wir wollten Nachmittags auf die Bergschenke gehen, die Rätthe und der Lippold könnten Abends nachkommen; 's ist Donnerstags Mustt

draußen und lustige Gesellschaft. Wir wurden darüber Eins und Rauppe selbst — wir besprachen das Alles leise, während Lippold und die Rätthe sich mit dem Wirth unterhielten — schlug vor, Lippold vor der Hand nichts davon zu sagen. Er wollte mich um drei Uhr vor dem Thore erwarten, wir sollten allein gehen. Er hatte nichts dagegen, daß Lippold und die Rätthe später kämen. — Wir saßen noch lange, Rauppe wurde immer aufgeräumter und ich merkte es ihm an, daß er einen Dienst von mir verlangen würde. — Tags d'rauf traf ich ihn richtig vor dem Thore. Es war ein wunderschöner Tag, daß ich mich beinah schämte, unter Gottes reinem Himmel zu gehen und vollends mit einem solchen Burschen. Wie wir die Berglehne auf dem Fußsteig zwischen den Feldern hinanschritten, war der Rauppe anfangs sehr schweigsam. Mir schien's, als wollte er immer ansetzen und von dem anfangen, was er auf dem Herzen habe, nur könnte er die Einleitung nicht finden und möchte sich erst besinnen, ob er mir auch vertrauen und wie er die Lüge setzen solle. Ich machte der Bangigkeit ein Ende und fragte also, wie beläufig — denn ich hatte meinen Plan auch ohne sein Zuborkommen fertig —: „Hast Du Geld?“ — „Nein!“ sagte er etwas verlegen, „ich wollte Dich bitten, die Zeche für mich heut auszulegen.“ —

„Recht gern,“ versetzte ich; „ich frage aber nicht nach solchen Kleinigkeiten; ich meinte, ob Du vielleicht eine größere Summe hast — zu einem Geschäft, das ich Dir vorschlagen könnte.“ — „Zu einem Geschäft?“ wiederholte er und sah mich an, „und was wär' das für ein Geschäft?“ — „Siehst Du, da unten an der Straße,“ sagte ich — wir standen g'rad auf dem Gipfel des Berges, wo der Fichtenbusch ist — „die weiße Schenke, die ist zu verkaufen und für ein Spottgeld!“ — „Was soll uns die Kneipe?“ versetzte er, „der rothe Heinrich ist darauf zu Grunde gegangen — d'rum wird sie auch verkauft.“ — „Wie hat der aber auch gewirthschaftet, der Dummkopf,“ warf ich ein; „ich sage Dir, 's ist eine Goldgrube. Die Schenke gehört zu Blankewitz, steht unter den dortigen Gerichten, die städtische Polizei hat nichts darüber zu befehlen; für die Necischnuggler ist sie wie gelegen, denn hinter'm Garten läuft der Fluß und trennt sie allein von den Hinterhäusern der Vorstadt. Haben wir dort Einverständnis, so können wir mit einem Rahne ganze Ladungen Lebensmittel und Waaren ohne Impost in die Stadt paschen. Ich richtete im Hinterhaus, wo man gleich an's Wasser und in den Rahn kommen kann, ein kleines Hazardspiel ein, hielte mir drei bis vier hübsche Mädchen, um die Leute anzulocken: das sollte 'nmal eine fröh-

liche Wirthschaft werden! Freilich, Speculation muß man haben, die hatte der dumme Noth-Heinrich leider nicht.“ — „Das ließe sich hören,“ meinte Rauppe, „Du bist ein geschaidter Kerl! Auf die Art wär' freilich Geld zu verdienen — aber hast denn Du Geld?“ — „Nun,“ sagte ich nach einigem Zögern, „so ein drei- bis vierhundert Thälerchen Baares könnte ich wohl anschaffen, wenn Du gleichviel auf-treiben könntest — — das Grundstück kostet acht-hundert Thaler, in unsern Händen wär's aber das Zehnfache werth.“ — Er schwieg eine lange Weile, sah auf den Boden und schien zu überlegen, dann sagte er: „Baar Geld hätt' ich freilich jetzt nicht, aber Geldeswerth.“ — „Auch gut,“ warf ich ein, „das ließe sich ja versilbern.“ — Er schwieg wieder eine kurze Zeit, dann meinte er: „Es hat nur so fein eigenes Bewandniß damit.“ — „Wie so?“ fragte ich, „es soll wohl nicht unter die Leute kommen, soll kein Aufsehen machen?“ — „Ja,“ rief er schnell, „es sind Preziosen aus meiner Erbschaft: Ringe, Uhren, Ketten und dergleichen — Familien-angebenken, und da ich von meinen Verwandten der Erbschaft wegen ohnehin genug beneidet werde und mich geweigert habe, ihnen die Sachen um's halbe Geld oder gar umsonst herauszugeben, so möchte ich nicht, daß sie in den Handel kämen, wenigstens hier

nicht, und daß sie 'was davon erfahren. Das Bettelgesindel hat mich ohnedies genug beredet — und vollends jetzt, wo ich die Rätthe heirathen will!“ — „Das soll's auch nicht,“ sprach ich zutraulich, „Du kannst schon aufrichtig gegen mich sein. Ich kenne Dir hier einen Juden, der kauft dergleichen ein und ist zuverlässig. Er geht jährlich zwei Mal nach Frankreich und setzt die Sachen dort um. Da kräht kein Hahn mehr darüber. Ich hab' mit ihm schon mehrere solche Geschäfte gemacht. Ehrlich ist er, so weit ein Jude das sein kann; er nimmt seinen Profit, haut uns aber nicht über's Ohr. Wie viel mag der Bettel werth sein?“ — „An Silber- und Goldwerth,“ sagte er, „stecken wohl über tausend Thaler drin; ich versteh' mich etwas auf diese Sachen. So freilich nützen sie mir nichts und sind ein todes Kapital.“ — „Da könnten wir ja,“ fuhr ich fort, „erst die Hälfte verkümmeln und es reichte aus. Mein Geld besteht aus lauter Bankscheinen, wohlgezählt werden's wohl vierhundert sein. Kommt der Kauf zu Stande, so muß mir sie der Jude auch verwechseln, denn so ganz neues Geld fällt in den Händen von Unserenem auf. Ich hab' es in der \*\*schen Lotterie gewonnen — die ist hier zu Lande, wie Du weißt, verboten, darum muß ich auch behutsam sein. Denn käm's heraus, so verlöre ich nicht

nur's Geld, sondern büßte noch Strafe. Das Loos hab' ich eben auch vom Juden eingehandelt; der hat 'mal Wai! geschrieen, wie er mir's Geld auszahlen mußte, weil er's nicht selbst gespielt. Auf Grundstücke ist's Geld doch am besten angelegt. Wenn Du also wolltest und die vierhundert Thaler zuschießen möchtest — so wär' die Sache in ein paar Tagen abgemacht, die weiße Schenke nebst Garten und Feld unser. In vierzehn Tagen könnten wir den Einzugschmauß zugleich mit Deiner Hochzeit feiern.“ — Rauppe schwieg wieder und wurde immer nachdenklicher; die Hochzeit schien ihm sehr am Herzen zu liegen, denn er scheint mir die Rätke ganz außerordentlich zu lieben. — „Wenn das so ginge,“ sagte er endlich, „so wär' ich mit Leib und Seele dabei. Ich will Dir's nur aufrichtig sagen, daß ich hent von selbst die Absicht hatte, Dich zu fragen, ob Du nicht weißt, wo man Etwas von dem Plunder ohne Verdacht, das heißt ohne Lärm und Klatscherei, los wird, denn es ist ein Hundeleben, wenn man kein baares Moos hat; ich habe erst in einiger Zeit wieder welches zu erwarten.“ — „Da kann ich Dir ja helfen,“ bethenerte ich, „ich will den Juden zu Dir bringen, ich schwör' Dir zu, daß er zuverlässig ist.“ — „Nein,“ entgegnete er, „ich selbst will damit nichts zu schaffen haben — auch die Rätke darf davon

nichts wissen. Ich hab' ihr nicht einmal etwas von meinem Schätze gesagt, Du weißt, wie die Frauenzimmer sind — was sie sehen, wollen sie haben, und sie würde mir keine Ruh' gelassen haben, bis ich ihr ein oder das andere Stück gegeben hätte, um sich damit zu putzen. Das Halloh meiner Sipperschaft hätte ich dann hören mögen. Ich hab' ihr deshalb auch die goldenen Ohrringe für baares Geld gekauft, obgleich ich's bequemer haben konnte.“ — „Nun, sei doch kein Narr,“ rief ich, „und schlag' den Plunder los! Soll ich das Geschäft für Dich abmachen? Vertraust Du mir? Ich bring' Dir den Juden — Du kannst in der Kammer horehen, für welche Summe ich mit ihm Handels eins werde — damit Du nicht etwa glaubst —“ — „Ach was,“ fiel er ein, „ich vertrau' Dir schon — und wenn Du vollends das Geld hast, so schwindet jeder Zweifel.“ — „Das kannst Du morgen sehen, ich bring' Dir's.“ — „Aber mit dem Juden,“ meinte er, „möchte ich nichts zu schaffen haben. Ich kann die Juden nicht leiden, und er soll gar nicht wissen, wo ich wohne, er soll mich nicht einmal kennen, denn über kurz oder lang könnte er doch schwagen und mir Verdruß machen.“ — „Wie Du willst,“ rief ich, „so mache ich das Geschäft allein ab, wenn Du mir die Sachen anvertraust. Ich komme morgen zu Dir,

paß' von den Dingen so viel zusammen, als Dir nöthig scheint, schreib' zu jedem den Preis, und in einer halben Stunde ist die Sache abgemacht. Aber Du sollst mir auch nicht blind vertrauen, denn Du kennst mich noch nicht lange genug —; ich will Dir darum morgen meine Bankscheine bringen und die sollen so lange in Deinen Händen bleiben, bis ich Dir das gelöste Geld überreiche. Topp?!“ — „Morgen komm' nicht,“ sagte er, „erst übermorgen, da ist die Käthe nicht bei mir und wir können Vormittags unser Kommerz ungenirt in's Meine bringen.“ — „'s ist also abgemacht?“ fragte ich. — „Abgemacht,“ antwortete er und reichte mir die Hand — „wir sind Männer und wissen zu schweigen.“ — „Mir lacht das Herz im Leibe,“ sagte ich, „wenn ich mir uns Beide als Wirth in der weißen Schenke denke: Du unter den Gästen und Paschern, die Käthe bei den Mädeln, ich im Hinterhaus' beim Spiel —: darauf versteh' ich mich nämlich und kenne alle Feinheiten von der Welt. Und eine Hochzeit wollen wir ausrichten, daß die Leute davon sprechen sollen!“ — „Die Käthe wird auch ihre Freude haben,“ schmunzelte Rauppe wie ein Fleischerhund, „aber sie darf um Gotteswillen nichts von der Sache wissen; sie muß glauben, daß ich mit Dir den Kauf noch von dem baaren Gelde aus der Erbschaft gemacht habe.“

Und vollends darf der Lippold nichts erfahren, dem Kerl ist nicht zu trauen, er würde mich nur verflatschen, wenn er wüßte, daß ich nicht mehr vorspannen kann. Ich mag den Schmaroger nicht; aber er ist weitschichtig mit der Käthe verwandt und sie hält große Stücke auf ihn, d'rum allein ertrag' ich ihn. Bin ich erst verheirathet und in der Wirthschaft d'rin, wollen wir ihn schon auf gute Manier loswerden. Also reinen Mund über Alles! Ich will dafür auch von Deinem Lotteriegewinnst schweigen; so ist ein Geheimniß das andere werth.“

»Ich muß Ihnen hier bemerken, Herr Professor, daß das unter den Spißbuben Mode ist: Einer thut's dem Andern zu Liebe und macht, als glaube er ihm, obgleich der Andere vom Gegentheil überzeugt ist; er weiß, daß der die Lüge nicht glaubt, demungeachtet stellt Jener sich so. — Der Rauppe war nun ganz zufrieden. „Höre,“ sagte er, als wir uns der Bergschenke näherten, „Du mußt mir drei Thaler borgen, damit der Lippold und Käthe durchaus nichts merken. Ich hab' schon gestern nicht bezahlt, 's fällt auf, wenn ich heut wieder sage, daß ich mein Geld vergessen habe. —“

»Ich gab ihm sofort die verlangten drei Thaler und bald darnach saßen wir unter den grünen Bäumen der Bergschenke, ließen uns Märzbier geben,

betrachteten uns bald die schöne Gegend ringsum, bald sahen wir einander an und schmunzelten, wie Zweie, die mit einander einverstanden sind und etwas Erfreuliches vor sich haben. Drin im Wirthshaus da brummte schon der Bass, da kreischte und juchhehte und tanzte es d'runter und d'rüber. — Gegen Abend kam wirklich die Käthe mit Rippold angezogen; sie hatte sich wieder prächtig gepuht, war frisiert und geschminkt und roch nach Bergamottenöl. Rauppe war überaus gut gelaunt und erlaubte ihr zu tanzen. Rippold mußte als Beschützer mit ihr gehen. — So gingen sie ab und zu; ich bestellte inzwischen das Essen und machte den Wirth. Ich ließ ordentlich d'raufgehen, und als auch Rauppe Etwas bestellen wollte und vom Bezahlen sprach, da kam es zwischen uns zum Wettstreit, wobei er Gelegenheit hatte, mehrmals meine drei Thaler zu zeigen und den Generösen zu spielen. Die Käthe war ein Ausbund von Lustigkeit — sie hatte wenigstens fünf Gläser Punsch getrunken — und als ich auf ihren Brautstand und baldige Hochzeit anstieß, da küßte sie ihren Rauppe und meinte gegen mich, schön sei ich zwar nicht, aber ein herzenguter, artiger Mensch, in den sich ein Frauenzimmer wohl verlieben könnte. Der Rippold war gegen mich die Kriecherei selbst, da er wieder umsonst zehren konnte. In der Schenke hätte

er beinahe Händel bekommen, denn er ist gegen Leute, denen er nichts zu verdanken hat, unausstehlich; aber der Rauppe rief ihn herbei, indem er ihm sagte: er solle uns doch keine Schande machen und nicht vergessen, daß er in anständiger Gesellschaft sei. Als nun vollends Rauppe gegen den Schluß unserer Sitzung die Aeußerung fallen ließ, daß die Hochzeit wohl in vierzehn Tagen stattfinden könnte, wenn die Rätthe bis dahin ihren Tauffchein hätte, und daß sich gar Vieles ändern würde, daß er sie bald in eine Wirthschaft führen und zur Frau vom Hause machen würde: — da wollte der Jubel gar kein Ende nehmen und das Frauenzimmer hing wie besessen an seinem Halse. — Als die Sonne schon längst untergegangen war, brachen wir auf; in der Stadt trennte ich mich unter einem Vorwand und ging auf einem Umwege zu Ihnen, Herr Professor! Die andere Gesellschaft ist zu Mannesfragens gegangen, um dort noch einen Nachtrunk zu thun. — So weit, lieber Herr Professor, wäre ich also gekommen und dazu habe ich das viele Geld von Ihnen gebraucht. Ich mußte mit dem Kauf Rauppen locken und indem ich ihm von meinem Gelde sprach, das Geständniß von ihm herausbringen, daß er die Preziosen besitze. — Nun, hab' ich's auch ordentlich gemacht? «

»Ihr seid ein prächtiger Mensch, Weismann,« sagte Bergold, bei dem während der Erzählung alle Angst und Beklommenheit verschwunden war, »und habt Euch meinen wärmsten Dank verdient. Noch aber sind wir nicht am Ziele; wenn sich Rauppe anders besänne, wenn die Schmucksachen nicht in Eure Hände kämen, oder wenn's andere wären?«

»Aber wir werden morgen am Ziele sein. Der Rauppe wird nicht zurücktreten — denn es brennt ihm auf die Nägel. Wer soll, außer mir, ihm zu Gelde helfen und ihm zugleich Sicherheit gewähren. Schon der Rätthe wegen muß er in die Falle, wie wollte er sonst sein Wort lösen? Und wenn die Sachen — was ich nicht glaube — andere wären, nun, dann ist's auch kein Schade, dann kommen sie an den rechtmäßigen Eigenthümer zurück und der Schnapphahn spaziert auf's Zuchthaus. Er kann's auch einmal versuchen. — Aber jetzt, Herr Professor! hören Sie mich weiter an, denn morgen müssen Sie mir behilflich sein, morgen brauchen wir auch die Polizei dazu. — Doch ich glaube, Ihr Bedienter kommt, ich bitte, öffnen Sie nicht, weisen Sie ihn zurück, Sie müssen dann die Gnade haben und mir selbst die Hausthüre öffnen und sie wieder verschließen; denn weder Ihr Bedienter, noch der Hausmeister darf mich sehen. Je näher dem Ziele, desto ängst-

licher bin ich. — Morgen also gehe ich zur bestimmten Zeit, Ihre Banknoten in der Tasche, zu Rauppe, der am äußersten Ende der Tischlergasse hinter einem Garten wohnt. Tragen Sie keine Sorge für das Geld, wenn ich's ihm als Unterpfand für seine Preziosen eine kurze Zeit anvertraue; mit dem saubern Hecht ergreift die Polizei zugleich Ihre Bankscheine — er wird nicht Zeit haben, einen davon auszugeben. — Sobald ich nun Rauppe's Kostbarkeiten in Händen habe, eile ich mit denselben, nicht, wie ich ihm versprach, zu dem Juden, welchen ich gar nicht kenne, sondern zu unserm ersten Juwelier Waizmann, der hat auf jeden Fall die Liste der gestohlenen Sachen und wird die Contrebande sogleich erkennen. Sie müssen sich morgen frühzeitig zum Criminalrichter bemühen und ihn um Sicherheitsdiener bitten, die in Civilkleidung in der Nähe des Ladens des Juweliers sich aufhalten, damit dieser sie sogleich bei der Hand hat, um mich arretiren zu lassen. Ich werde sofort den vermeintlichen Eigenthümer der Preziosen nennen; ein Polizeidiener muß schleunigst nach Rauppe's Wohnung eilen. Diese muß schon vorher von Gerichtspersonen umstellt sein, so daß sie Rauppen, wenn ihnen Jener die Meldung bringt, sofort in seiner Stube überfallen. Es müssen ihrer aber mehrere sein, denn Rauppe ist ein verzweifelter Kerl

und hat, wie gesagt, übermenschliche Kräfte. Sie, Herr Professor! werden zu gleicher Zeit auf dem Inquisitoriat sein, um mich, nachdem ich mit Rauppe confrontirt worden und wider ihn ausgesagt habe, durch Ihr Zeugniß wieder zu befreien. Lieb wär' mir's, wenn Rauppe nicht erführe, welche Komödie ich mit ihm gespielt, wenn er der Ansicht wär', ich hätte ihn nur aus Dummheit verrathen, indem ich im Eifer, das Geld zu bekommen und den Kauf zu machen, da ich den Juden nicht getroffen, zum Juwelier ging: ich muß ja ihm zu Liebe die gestohlenen Sachen für ererbte halten. — Gleichviel — was er hinterher denkt; die Herren bei Gerichte geben keine Erklärungen, und im Grunde ist's Alles eins, wie er verrathen worden und wodurch er zum Geständniß gebracht wird. — Vergessen Sie auch nicht, gegen den Lippold zu denunciren; seine eidliche Aussage in Betreff jener Nacht war falsch, und auf eine oder die andere Weise hängt er doch mit der Unthat zusammen.« —

„Und das, Herr Professor,“ fuhr Weißmann nach einer Pause, in welcher er Alles in seinem Kopfe geordnet zu haben schien, fort, „wäre der ganze Plan. Wenn wir selbst nicht einen Verstoß begehen, so müßte ihm der Böse helfen, wenn er nicht gelingen sollte. — Wenn Alles so ausschlägt,

wie ich denke, wenn die Preziosen die richtigen sind und der Kapupe sofort gesteht — so haben Sie vielleicht in wenig Tagen die arme Mamsell frei, wenn auch nur auf Handgelöbniß und unter polizeilicher Aufsicht, denn die Herren vom Gerichte beeilen sich in der Regel nicht und behalten auch den Unschuldigen und Freigesprochenen gern noch einige Zeit bei sich.«

»Weißmann,« sagte der Professor und drückte mit Wärme die Hand des ehemaligen Verbrechers, »Ihr seid ein seltener Mann, eben so treu und zuverlässig, als klug und gewandt. In Euch liegt ein Criminalbeamter versteckt, voll Beruf zu diesem schwierigen Amte. — Ich widerrufe es in meiner Seele und bitt' es Euch ab, wenn ich Euch nur einen Augenblick mißtrauen konnte.«

»Das verarge ich Ihnen gar nicht, Herr Professor,« entgegnete Weißmann und setzte lächelnd hinzu: »'s mag auch unheimlich sein, sich mit mir so allein zu befinden. Aber das wird morgen anders, da fällt Ihnen alle Last vom Herzen, und ich — ich sehe schon die tausend Thaler vor mir und dicht hinter ihnen die grünen Ufer des freien Amerika. — Und was mein Genie betrifft, da hab' ich nicht umsonst meine Schule durchgemacht — Gott sei Dank! dies Mal zum Guten! — und hab' Ihnen schon

früher gesagt: Die Polizei weiß nichts — die erfährt nichts.«

Er sprach diese Worte mit einer Art Stolz und gewichtigem Selbstgefühl aus, dann erhob er sich.

»Gott befohlen, Herr Professor!« sagte er; »ich muß jetzt noch in Mannefrizens Schenke, ich darf das Volk keinen Augenblick unbeobachtet lassen und muß den Rauppe heut noch vollends kirre machen. Haben Sie jetzt die Güte und lassen Sie mich aus dem Hause.« —

Der Professor geleitete ihn hinab und öffnete das Hausthor; man war seit der Mordthat vorsichtiger geworden und hatte statt des Riegels, der es nur von Innen versperrete, ein Schloß angebracht. Weisemann huschte leicht wie ein Schatten hinaus in die Nacht, schlug aber nicht den geraden Weg nach der Kneipe ein, sondern einen entgegengesetzten, der ihn durch mehrere Quer- und Nebenstraßen später dahin führte.

8.

**Vollständige Enthüllung.**

Alles begab sich genau so, wie es Weisemann vorausberechnet und verkündigt hatte.